

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Der große Prahler und die Sternenseher

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Verhärtungen leidenden Herzens etwas zu lindern, und als endlich der Tod seiner Frauen Leiden ein Ende gemacht hatte, lief er selbst unaufhaltsam zum Kirchner hin, zeigte den Fall an, und bat, unverweilt das Scheidzeichen zu lären.

Der Kirchner, der zugleich Medicor war, und im Augenblick Geschäfte hatte, bat ihn nur um eine kleine Geduld, dann werde er seinem Verlangen sogleich willfahren.

Der hochbetrübt Bräutigam konnte aber keinen Augenblick länger warten, begab sich selbst in die Kirche, und zog die Scheidglocke an, um seiner Frauen Hinscheiden desto schneller der Gemeinde und zugleich in dem liebenswürdigen Mädchen, seiner ersten verlassenen Geliebten, die zunächst an der Kirche wohnte, die Hoffnung zur baldigen Erhörnung seiner stillen Wünsche rege zu machen.

Der Wittwer heirathete dieselbe bald darauf, und zwar vor Ablauf der gesetzlichen Trauerzeit.

Das Dispensationsgeld suchte er in der Folge dadurch wieder zu ersparen, daß er seinen Brüdern, die an dem Ehrentisch bei dem Hochzeitschmaus zehren sollten, einem jeden 24 fr. anzuzahlen versprach, wenn sie davon bleiben würden. Die Brüder schenkten ihm aber die 24 fr. großmüthig und blieben zu Hause.

Der Postillon und sein Passagier.

Ein Handelsmann, welcher von Heitersheim bis weit hinauf und hinunter im Land ehrenvoll bekannt ist, kam an einem Abend nach Herbolzheim, um seinen Pferden ein kleines Futter zu geben und schleunigst weiter zu reisen. Es ging aber nicht so schnell, als er in die Stube kam und eine lustige Gesellschaft traf, in deren Ton er sogleich einstimmt; allein die Fröhlichkeit wandte sich, es entspannen sich Streitigkeiten, die Lichter wurden gelöscht, und der Handelsmann so mißhandelt, daß es blaue, gelbe und grüne Flecke gab, und er nichts besseres zu thun wußte, als die Thüre zu suchen, in die Chaise zu steigen, und davon zu fahren. Erst als er bei der ersten Post in Kippenheim anlangte, kam er etwas zur Besinnung, und vermiffte seine Briefftasche, welche wichtige Schriften

enthielt. Er bat also den Posthalter, ihn sogleich zurückführen zu lassen, welche auch schleunigst geschah, vorher aber seinem Postknecht befohl, daß wenn sich der Streit wieder erneuere, er sich nicht hineinmengen solle. Diesen Befehl gab der Posthalter seinem Postknecht, als er schon auf dem Bock saß und den Passagier erwartete. Der Postillon hatte einen schweren Kopf, vielleicht wars an einem Sonntag Abend, meinte, es sey alles richtig, und sein Herr sage: es ist bezahlt, und fuhr schleunigst davon, rückwärts zwar, aber statt nach Herbolzheim eine halbe Stunde weiter auf seine gewöhnliche Station Kenzingen. Als er dort ankam, kamen Lichter, den Passagieren herauszuhelfen; allein es war keiner zu sehen. „Wo hast du denn deine Passagiere?“ frug der Posthalter. „Ei, in der Chaise,“ antwortete der Postillon; allein es war bei nochmaligem Umzünden kein Passagier zu sehen. — So was ist mir noch nie geschehen, brummte der Postillon in den Bart, und wendete um. — Was machte aber der Handelsmann, als er sein Schöpplein vom guten zur Stärkung ausgeerntet hatte, und nun einsteigen wollte? was war anders zu thun, als daß der Herr Posthalter noch eine Chaise anspannen ließ, und den Herrn Handelsmann, nicht nach Kenzingen, wie der erste Postillon mit schwerem Kopf, sondern nach Herbolzheim führen ließ, die Briefftasche zu holen. — Unterwegs begegneten sich die Postillione und lachten und suchten untereinander. —

Der große Prabler und die Sterneucher.

Im November 1822 hatte ein Bauer aus der Vogtey ** ein Paar Ochsen vortheilhaft verkauft, weshalb er einen tüchtigen Rausch trank, und des Nachts spät zu Hause ging, wobei er noch mehrere Kameraden bei sich hatte. Auf dem Heimweg besam der prahlende Bauer mit seinen Kameraden Handel, und sagte zu ihnen: Ihr seyd elende, miserable, arme Kerls, es hat keiner von euch nichts! und nahm eine Schweinsblase aus seinem Sack, die mit dem Ochsengeld angefüllt war, mit lauter Kronenhaler; er schlug nach ihnen mit seiner Blase voll Geld, da

zeit sprang dieselbe, und die Kronenthaler flo-
gen weit auseinander, und dieweil es am
Himmel schön hell war, so sagte der Präbster zu
seinen Kameraden: schauet an die Sterne,
wie sie so hell blinken, bis ich mein Geld
wieder gefunden habe. Als er aber lang ge-
nung, und den Morgen bei Anbruch des Ta-
ges schon wieder auf dem Platz 2 Stunden
gesucht hatte, fehlten ihm noch acht und ein-
halber Kronenthaler. So hatte ihm sein
Uebermuth, trotz der Sternenseherei, rich-
tig gerechnet 22 fl. 57 kr. gefosset.

Der Gepresste.

Ein Mann der gepresst ward, und den
Presserlohn in baarem Geld zahlen sollte,
sprach zu den Pressern: „Meine Herren, die-
sen Artikel hatte ich schon lange nicht mehr;
gehen sie aber hier neben zu meinem Nach-
bar, dort finden sie von allen Sorten.“

Obt auch zu hoch angebracht.

E sufer g'flichte Hoor,
Sell isch e alti Tracht,
Un 's het au, sell isch wahr,
Viel Müß un Ueber g'macht.
Jez hen si me Verstand,
Si maches ordli nuf
Un vum e breite Band
E Sielbret obe druf.

Morig.

Ob sie es eingeht?

Mi Feld, mi Hus un Hof,
Sell Frau verschriebt dir
Un du, nur wenn i schloß,
Versprech de Friede mir.
Denn stritt e ganze Tag,
De kassch 's no Gfalle ihu,
Wen ibs nit böre mag,
So stopf i d'Dhre zu.

Morig.

Es ist in den Klöstern gewöhnlich, die
Stunde der Mahlzeit durch den Klang einer
Glocke anzukündigen. Die Kaze in einem Klo-

ster, die auch eher nichts bekam, als bis geläutet
wurde, verhörte es niemals. Eines Tages
aber, da man sie in einer Kammer versperrt
hatte, läutete die Glocke für sie vergebens.
Als sie nun einige Stunden darnach aus ih-
rem Gefängnisse befreiet wurde, lief sie
hungrig nach dem Orte, wo man ihr sonst zu
fressen hinsetzte, und fand nichts. Den Nach-
mittag hörte man zu einer ungewöhnlichen
Stunde läuten; man lief, zu sehen, was es
wäre, und man fand, daß die Kaze sich an
dem Stricke der Glocke angehängt hatte, und
sie, so gut sie konnte, in Bewegung brachte,
um eine Mahlzeit für sich auftragen zu lassen.

Man erzählt eine ähnliche Begebenheit von
einem Hunde, der sich in einem Kloster auf-
hielt. Alle, die in diesem Kloster zu spät
kamen, und etwas zu essen haben wollten,
zogen an einem Glöckchen, und der Koch schob
ihnen sodann eine Portion durch einen Dre-
her heraus. Der Hund gab auf alles Ach-
tung, weil er insgemein einige Knochen da-
von bekam, die für ihn eine Mahlzeit ab-
gaben. Diese kleinen Ueberbleibsel waren für
seinen Appetit nicht allemal hinreichend; in-
des war er damit zufrieden. Eines Tages
aber, da es nichts für ihn abgeworfen hatte,
versuchte er es selbst, das Glöckchen mit den
Zähnen zu ziehen. Der Küchenjunge, der
sich einbildete, es wäre jemand aus dem Klo-
ster, schob eine Portion heraus, und der
Hund nimmt dieses Versehen nicht übel, son-
dern macht sich gleich über dieselbe her. Das
Mittel gefällt ihm; er macht es den folgen-
den Tag eben so, und findet nicht mehr für nö-
thig, auf andere zu warten. Der Koch in-
dessen, der es bemerkte, daß man ihm eine
Portion zu viel abforderte, beschwerte sich
darüber. Man fragte, man untersuchte, und
fand endlich, daß es der Hund war, der
insgemein nicht so lange wartete, bis alle
im Kloster ihre Portionen bekommen hatten,
sondern die sehnige bei guter Zeit forderte.
Man bewunderte die List dieses Thiers, und
um ihm seine Mühe nicht unergolten zu
lassen, machte man ihm allemal ein Gericht
zurechte, das aus allen Knochen und Ueber-
bleibseln auf den Tellern bestand.